

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Ueber die Einwirkungen von Unwetterkatastrophen auf die Vogelwelt

Zimmermann, Rudolf

1928

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-89403

Der Zwergfliegenfänger, *Muscicapa parva* Bechst., als Durchzügler bei Flöha

Am 28. August 1927 wurden wir, mein Bruder und ich, bei einer Exkursion in der Nähe des Ortsteiles Löfsnitztal bei Flöha durch ein pfeifendes, deutliches tüh oder twih(e) aufmerksam gemacht. Der Ruf kam aus einem Erlenstrauch am Bach, der durch eine Wiese fließt. Auf der einen Seite des Baches befinden sich mit Buchen untermischte Fichtenbestände. Bald konnten wir den Vogel, der diese Laute ausstieß, entdecken. Er benahm sich ziemlich unruhig und ließ sich bald auf einem Zweig einer Weide, bald auf dem einer Erle sehen. Mit dem Zeifsglas konnten wir den wenige Meter entfernten Vogel mitunter genau betrachten: Oberseite dunkel graubraun, Schwanzwurzelfedern z. T. weiß, Unterseite hell, Brust rötlichgelb angefliegen. Etwas Fliegenfängerartiges hatten wir von vornherein am Vogel bemerkt. Nach Farbe, Lockton und der Zeit (August) konnten wir das Tier nur als eine durchziehende *Muscicapa parva* ansprechen.

Heinrich Frieling, Chemnitz

Ueber die Einwirkungen von Unwetterkatastrophen auf die Vogelwelt

Von Rud. Zimmermann, Dresden

Im Jahre 1926 wurde mein Oberlausitzer Beobachtungsgebiet von schweren Wetterkatastrophen betroffen, die besonders im Juni von Ueberflutungen begleitet waren, die in dem flachen Lande weite Strecken nicht nur wochen-, sondern monatelang unter Wasser setzten. Unter den Wirkungen des andauernd nassen Wetters und der ausgedehnten Ueberschwemmungen litt die Vogelwelt ersichtlich; in kaum abzuschätzender Zahl wurden namentlich die Nester der bodenbrütenden Arten vernichtet. Der Dauerzustand der Ueberschwemmungen verhinderte die von ihnen betroffenen Vögel an Ersatzbruten, eine Erscheinung, die sich deutlich in dem vielfach ziellosen Umherstreifen dieser Vögel — am auffallendsten wohl bei *Motacilla flava* — ausprägte. Aber auch viele andere Arten bekamen die Folgen des ungünstigen Wetters zu spüren: Rohrsänger-Nester wurden vielfach Opfer der fast alltäglichen und immer von starken Winden begleiteten Gewitter, sie wurden ins Wasser geworfen. Wenn sie diese Gefahren glücklich überstanden, gingen später die Jungen an Nässe und wohl auch an Nahrungsmangel zugrunde. Der etwas später als der Drosselrohrsänger brütende Teichrohrsänger litt am auffallendsten;

ich habe noch niemals so viele Nester unserer Art gefunden, die verlassen waren und mehr oder weniger weit entwickelte tote Junge enthielten, sie übertrafen zeitweise fast die Zahl der unversehrt gebliebenen. Auch an manchem Neste eines über dem Lande nistenden Buschbrüters konnte man ähnliche Erscheinungen beobachten.

Angesichts dieser Erscheinungen faßte ich bereits zur Zeit ihrer Beobachtung den Entschluß, auf ihre Auswirkungen auf den Brutvogelbestand des Jahres 1927 ganz besonders scharf zu achten und zu versuchen, sie nach Möglichkeit auch zahlenmäßig zu erfassen. Wir kennen die Unwetterwirkungen auf die Vogelwelt im Grunde ja noch viel zu wenig, sie werden fast immer rein gefühlsmäßig erfaßt, selten aber durch wirklich exakte Beispiele belegt (eine Aufgabe, die, wie ich es selbst bei meinen Feststellungen wiederholt erfahren mußte, auch nicht immer ganz leicht ist).

Vorweg genommen, sei hier schon festgestellt, daß die Folgen der 1926er Unwetter sich in der erwarteten verminderten Häufigkeit vieler bodenbrütender Arten äußerten, daß aber dabei die einzelnen Arten mancherlei Unterschiede erkennen ließen. Buschbrüter, von denen zum mindesten sehr viele ebenfalls unter der Nässe (und dem damit verknüpften Nahrungsmangel) gelitten hatten, schienen mir weniger betroffen. Nur die für die gebüschbestandenen Teichdämme so charakteristische Dorngrasmücke, *Sylvia communis* Lath., gelangte sichtlich weniger häufig zur Beobachtung als in den vergangenen Jahren. Ueberraschend waren die Feststellungen inbezug auf die Rohrsänger; der am wenigsten betroffene *arundinaceus* war in gleicher Häufigkeit wie 1926 vorhanden und der unter dem Wetter so stark gelittene *scirpaceus* an den Teichen von Königswartha und seiner weiteren Umgebung nicht in der erwarteten erheblich geringeren Zahl, sondern — in auffallend vermehrter Stärke vorhanden! Nestzählungen lieferten den untrüglichen Beweis für diese mir auch von Herrn v. VIETINGHOFF bestätigte Tatsache. Hat sich der Bestand durch Vögel anderer Gegenden ergänzt und dann, woher? Eine Frage, die ohne ausgedehnteste Markierungen kaum zu entscheiden ist.

Von Bodenbrütern scheint mir am schwersten die Schafstelze betroffen zu sein, sie ist in den vergangenen Jahren im Gebiet eine so häufige Art gewesen und war 1927 so spärlich, daß diese Erscheinung nicht nur den regelmässiger anwesenden Beobachtern aus Dresden und anderen Orten auffiel, sondern auch von Ortsansässigen, die sonst weniger auf derartige Erscheinungen achten, festgestellt wurde. Enger begrenzte Gebiete, die in den Vorjahren bis zu 8 und mehr Brutpaare aufgewiesen hatten, waren 1927 von oft überhaupt keinem, sonst aber von kaum mehr als 1—2 Paaren besiedelt. Weniger deutlich ließen sich ähnliche Verhältnisse beim Wiesenpieper feststellen, dessen Vorkommen im Gebiet viel lokalisierter und dessen Häufigkeit an den einzelnen

Brutstätten dazu noch stärkeren jährlichen Schwankungen unterworfen ist. Im Gebiet der Calslauer Wiesenteiche, in dem ich immer einige wenige Pärchen antraf, beobachtete ich *Anthus pratensis* im Jahre 1927 überhaupt nicht und ebenso fehlte er ganz im Gebiet der Koblenz-Warthaer Teiche. Hier könnte die Ursache des Fehlens auch darin mit liegen, daß das östliche Ausgehende des Mittelteiches, das bevorzugtes Brutgebiet war, infolge einer stärkeren Anspannung des Teiches unter Wasser stand, sodafs der Brutraum stark eingeengt worden war. Im Neudorfer Moor, der von unserem Vogel wohl am stärksten besiedelten Stelle, waren die Verhältnisse bei der schwereren Zugänglichkeit des Gebietes auch schwerer zu beurteilen, doch schien mir auch hier eine Verminderung des Bestandes sich deutlich auszuprägen.

Recht interessant gestalteten sich die Feststellungen in der Schwarzwasseraue unterhalb des Ortes Königswartha. Sie wird bei einer durchschnittlichen Breite von 4—600 m und etwa 1800 m Länge im Westen von den Königswarthaer und im Osten von den Caminauer Teichen begrenzt, im Norden aber durch die Wominka, einem unter Forstkultur genommenen und daher grösenteils seines ursprünglichen Charakters entkleideten Auwaldbestand, abgeschlossen und geht nur an der südlichen Schmalseite, wo einige Felder in das sonst fast ausschliesslich von Wiesen eingenommene Gebiet hereingreifen, in die Königswarthaer Feld- und Wiesenfluren über. Auf diese Weise bildet sie ein bis zu einem gewissen Grade von der übrigen Landschaft gut abgegrenztes Gebiet. Der Braunköhlige Wiesenschmärtzer, *Saxicola rubetra*, in den letzten Jahren in mindestens 1, häufiger in 2 Paaren vorhanden, fehlte völlig, und die Schafstelze, in den letzten Jahren in bestimmt 8—10 Paaren vorgekommen, wurde von mir anfangs in nur 1, später in 2 Paaren beobachtet, von denen das zweite wahrscheinlich von den anfangs trocken gestandenen, später bewässerten Caminauer unteren Vorkerkesteich hierher abgewandert war. Die Feldlerche, in den vergangenen Jahren ein ganz gemeiner Vogel, war in nur wenigen Paaren vorhanden, der Bestand mochte noch unter einem Viertel des früheren liegen. Ihre Verluste durch das Hochwasser, das Wochen hindurch die Aue fast ungangbar gemacht hatte, waren nicht ausgeglichen worden etwa von den das Gebiet umgebenden reicher von *Alauda arvensis* besiedelten Feld- und Wiesenfluren. Es ist natürlich verfehlt, aus einer einzelnen derartigen Beobachtung schon Schlüsse zu ziehen, und doch scheint sie mir darauf zu deuten, daß (bei unserer Art wenigstens) die Vögel selbst des engbegrenztesten Brutgebietes wieder in dasselbe zurückkehren und daß, wenn der Bestand eines derartigen Gebietes durch irgend welche Umstände zurückgeht, die Auffüllung von der Nachbarschaft aus trotz der räumlichen Kleinheit dieses Gebietes inmitten einer viel gröfseren normal besiedelten Umgebung ein nur allmählicher ist.

Von Stelzvögeln zeigten alle drei hierfür in Frage kommenden Arten, der Kiebitz, der Rotschenkel und die Bekassine, eine deutliche z. T. ganz auffallende Abnahme. *Tringa totanus*, im Gebiet der Caminauer Teiche im Vorjahre in bestimmt 6, vielleicht auch in 7 oder 8 Paaren gebrütet, gelangte 1927 hier in nur 2 Paaren zur Beobachtung und fehlte an einigen anderen Stellen, an denen die Art in den vergangenen Jahren in mindestens 2—3 und noch mehr Paaren notiert werden konnte, gänzlich. So an den Caslauer Wiesen- und den Koblenz-Warthaer Teichen, vielleicht auch an den von mir erst spät besuchten Commerau-Truppener Teichen. Auch im Gebiet des Neudorfer Moores war die sonst grössere Zahl eine kleinere geworden, doch war es mir hier infolge meines nur zweimaligen Besuches des engeren, von unserm Vogel vorzugsweise besiedelten Gebietes, das während meiner Besuche ausserdem noch teilweise unter Wasser stand und infolgedessen schwer zugänglich war, nicht möglich, die Abnahme genauer zu erfassen. An den Koblenz-Warthaer Teichen könnte man das Ausbleiben des Vogels allerdings z. T. auf die gleiche Weise erklären, wie das Wiesenpiepers. Bei *Vanellus vanellus* schätze ich — vorsichtig — die Abnahme um ein Viertel, vielleicht auch ein Drittel des vorjährigen Bestandes. Sie war besonders auffallend in meinem engeren Königswarthaer Beobachtungsgebiet und an den Caslauer Wiesenteichen, an welchen letzteren der Rückgang die eben genannte Zahl sogar noch erheblich übertraf. Von 6—8, in wechselnder Zahl in den Vorjahren hier notierten Paaren konnte 1927 nur ein einziges mit Sicherheit bestätigt werden. An den Königswarthaer Teichen wurden die klaren Feststellungen dadurch etwas verwischt, dass ein grosser Teil der Vögel trocken stehende Teiche als Brutgebiet erwählte, und dass bei der zu verschiedenen Zeiten erfolgten Anspannung dieser Teiche die Vögel regellos zwischen den verschiedensten Gebieten hin und her pendelten und auf diese Weise ihr sicheres, zahlenmässiges Erfassen erschwerten. Weniger sicher getraue ich mir die Abnahme der Bekassine abzuschätzen. Sie schien anfangs eine sehr grosse wenigstens im Gebiet der Königswarthaer, der Eutricher, der Koblenz-Warthaer u. a. Teichlandschaften zu sein; ich war in Königswartha direkt erschrocken über die geringe Zahl, die anfangs hier zur Beobachtung kam. In der zweiten Maihälfte aber trat eine auffallende Vermehrung ein, eine Vermehrung, die auch an anderen Gebieten erfolgt zu sein schien. Es hatte ein zweifelsfreier Zuzug stattgefunden; ob aus weiter Ferne (man könnte auch an hängen gebliebene späte Durchzügler denken) oder ob aus Teilen der oberlausitzischen Niederung selbst, die schon zu dieser Zeit stärker unter der Nässe zu leiden hatten, als mein engeres Beobachtungsgebiet, ist natürlich schwer zu sagen. Trotzdem blieb aber auch nach diesem Zuzug der Bestand deutlich hinter dem der Vorjahre zurück.

Bei früh brütenden Arten, wie dem Kiebitz, könnte man einwenden, daß die 1926 er Unwetter, besonders die großen Ueberschwemmungen in eine Zeit fielen, in der das Brutgeschäft normalerweise schon beendet ist. Demgegenüber muß betont werden, daß gerade in der Lausitz späte (Ersatz-) Bruten des Kiebitzes ungewöhnlich häufig sind; ich habe Nester mit frischen Eiern in großer Zahl noch in der zweiten Maihälfte gefunden und konnte am 15. Mai 1927 Mitglieder des Leipz. Ornithol. Vereins an eine Anzahl solcher führen. Und wo nicht die Gelege ein Opfer des Wasser wurden, wurden es die Jungen, von denen ich gerade 1926 (ebenso wie auch 1927) ertrunkene in allen Alterstufen fand. —

Auch das Jahr 1927 brachte wieder reichliche Nässe und Ueberschwemmungen und es wird daher interessant sein, in den folgenden Jahren festzustellen, wie sich diese auf die bereits sehr geschwächten Bestände weiter auswirken werden, interessant aber auch, zu verfolgen, ob und in welchem Maße in günstigeren Jahren wieder eine Ausgleichung der Verluste erfolgen wird. Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, meine 1927 er Feststellungen durch die Beobachtungen künftiger Jahre ergänzen zu können.

Der Unterzeichnete bittet die verehrl. Mitglieder des VsO, die Gelegenheit haben, in Sachsen Fledermäuse lebend oder tot zu erbeuten, um freundliche Zusendung solcher. Portoauslagen werden gern vergütet.

Rich. Schlegel
Leipzig C 1, Oststr. 56 III

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: [Ueber die Einwirkungen von Unwetterkatastrophen auf die Vogelwelt
120-124](#)